Zur Bevölkerungsgliederung und -veränderung in Hessen

Von Wolfram Döpp

Lfg. 4, 1962 - M. 1:2000000

Kartenentwurf: Sigrid BALTRUSCH

44

Bevölkerungsbewegungen und Konfessionen (I)

Karte 1: Übersichtskarte (Landkreise).

Karte 2: Bevölkerungsdichte in den Regierungsbezirken am 17. Mai 1939.

Karte 3: Bevölkerungsdichte der Kreise am 17. Mai 1939.

Karte 4: Bevölkerungszu- bzw. -abnahme von 1939 bis 1946.

Karte 5: Bevölkerungszu- bzw. -abnahme von 1946 bis 1950.

Karte 6: Bevölkerungszu- bzw. -abnahme von 1950 bis 1955.

Karte 7: Bevölkerungsdichte der Kreise am 31. Dezember 1955.

Karte 8: Das Verhältnis der Zahl der Gemeinden über 1000 Ew. zu der Zahl der Gemeinden unter 1000 Ew. in den Kreisen 1950.

Die in beiden Kartenblättern enthaltenen 14 thematischen Karten geben Hinweise zur bevölkerungsgeographischen Situation Hessens für den Zeitraum 1939 bis 1955.

Vorangestellt sind auf den Kartenblättern 44 und 45 jeweils Grenzenkarten, die die Orientierung erleichtern sollen. Karte 1 bringt die Standorte und Namen der Kreisfreien Städte und der Kreis(haupt)städte, Karte 9 führt die hiervon teilweise abweichenden Namen der Kreise an. Zusätzlich sind in Karte 1 einige Landschaftsbezeichnungen vermerkt. – Als Gebietseinheiten der räumlichen Gliederung dienen in der Regel die Kreise, d. h. die Stadt- und Landkreise. Nur ausnahmsweise werden die Regierungsbezirke (Karte 2) oder die Arbeitsamtsbezirke (Karten 13 u. 14) verwendet; in diesen letzteren Fällen stört es, daß die Kreisgrenzen zusätzlich eingetragen sind, weil im Flächenkartogramm jeweils statistische Mittelwerte für die übergreifenden Bezirke dargestellt sind.

Alle thematischen Teilkarten haben die Form der »Inselkarte«, d. h., die Darstellung ist auf das nach 1945 neugeschaffene Land Hessen beschränkt, die angrenzenden Gebiete werden im Gegensatz zu einer »Rahmenkarte« nicht wiedergegeben. Sowohl Schwierigkeiten der Materialbeschaffung als auch der höhere technische und finanzielle Aufwand rechtfertigen es zweifellos, daß auf eine grenzüberschreitende Bearbeitung verzichtet wurde.

Eine statisch-strukturale Aussage geben folgende Themen: Bevölkerungsdichte (Karten 2, 3 u. 7), Gemeindegrößenklas45

Bevölkerungsbewegungen und Konfessionen (II)

Karte 9: Übersichtskarte (Landkreise).

Karte 10: Anteil der Heimatvertriebenen an der Wohnbevölkerung 1950.

Karte 11: Anteil der Heimatvertriebenen an der Wohnbevölkerung 1955.

Karte 12: Wanderungs-Gewinn und -Verlust in den Kreisen 1955.

Karte 13: Zunahme der Beschäftigten von 1948 bis 1954 in den Arbeitsamtsbezirken.

Karte 14: Arbeitslose in den Arbeitsamtsbezirken (Ende Juni 1950).

Karte 15: Konfessionelle Gliederung im Jahre 1939.

Karte 16: Konfessionelle Gliederung im Jahre 1950.

sen (Karte 8), Bevölkerungsgliederung (Karten 10, 11 -Heimatvertriebene; 14 - Arbeitslose; 15, 16 - evangelische und katholische Einwohner). Eine dynamisch-prozessuale Aussage ist folgenden Themen vorbehalten: Bevölkerungsveränderung insgesamt (Karten 4, 5 u. 6), Wanderungsbilanz (Karte 12), Beschäftigtenzunahme (Karte 13). Aber auch in Fällen der strukturalen Aussage wird durch eine Serie von zwei oder drei Karten versucht, den Prozesablauf sichtbar zu machen (Karten 2, 3, 7; 10, 11; 15, 16). - Es fällt auf, daß die natürliche Bevölkerungsbewegung (Geburtenhäufigkeit und Sterblichkeit) nicht behandelt wird. Dagegen erscheint der Verzicht auf weitere Merkmale der Bevölkerungsstruktur (Altersaufbau, Geschlechterverhältnis, Gliederung nach dem Familienstand) zweckmäßig, zumal wenn man den verfügbaren Platz für die Gesamtheit der Bevölkerungskarten und die vom Maßstab erzwungene Darstellung auf Kreisbasis anstatt auf Gemeindebasis bedenkt.

Karte 2 gibt die Bevölkerungsdichte nach Regierungsbezirken am 17.5.1939, also unmittelbar vor dem Zweiten Weltkrieg, wieder. Entsprechend der damaligen Zahl der größeren Verwaltungseinheiten scheint eine Dreigliederung Hessens hinsichtlich der Einwohnerzahlen pro Fläche vorzuliegen. Der Bezirk Darmstadt, der durch einen Gebietsstreifen des Wiesbadener Bezirks unterbrochen wird, kommt dem Landesdurchschnitt ganz nahe. Kassel, der flächengrößte Bezirk, bleibt unter, Wiesbaden, der flächenkleinste Bezirk, sehr weit über dem hessischen Mittel. – Als nachteilig wirkt sich hier die Diskrepanz zwischen statistischer und geographischer Raumgliederung aus. Die administrativen Grenzen laufen Gefahr, vom wirtschafts- und sozialgeographischen Aspekt her einheitliche Gebiete zu durchtrennen. Besonders gilt dies für die Grenzen zwischen den beiden südhessischen Regierungsbezirken, die mitten durch das Rhein-Main-Gebiet führen.

Die Bevölkerungsdichte nach Kreisen, auf den gleichen Zeitpunkt bezogen (Karte 3), vermittelt ein differenzierteres und damit wirklichkeitsnäheres Bild. Die Darstellung ist auf Kontrastwirkung aufgebaut: Die blauen und grünen Farbtöne stehen für Werte über dem Landesmittel, die roten Farbstufen repräsentieren unterdurchschnittliche Werte. -Alle Stadtkreise weisen die höchsten Bevölkerungsdichten auf. - Bei den übrigen Kreisen zeichnen sich mehrere Schwerpunkträume ab. Ein zusammenhängendes Areal hoher Dichte umfaßt das Rhein-Main-Gebiet; es reicht von der zentralen Untermainzone nach Süden (Hessisches Ried = Kreise Groß-Gerau und Darmstadt-Land; Bergstraße) und nach Norden (Wetterau = Kreis Friedberg). Die Umrahmung des rhein-mainischen Verstädterungsgebietes ist aber ungleichmäßig. Während sich Rheinhessen und Vorderer Odenwald (Kreis Dieburg) als dicht bewohnte Räume darstellen, trifft dies nicht zu für den Taunus (Kreis Usingen, Untertaunuskreis) und den Bereich Südlicher Vogelsberg/ Kinzigtal/Nördlicher Spessart (Kreise Büdingen, Gelnhausen). Ein weiterer relativ dicht besiedelter Raum - die Werte sind knapp über- oder unterdurchschnittlich - liegt im westlichen Mittelhessen an Lahn und Dill, deren Täler streckenweise Industriegassen bilden; es handelt sich um die Kreise Limburg, Wetzlar, Gießen-Land sowie den Oberlahn- und Dillkreis. - In Nordhessen sind nur eng umschriebene Verdichtungsgebiete, nämlich um Kassel und Eschwege, anzutreffen. Der größte Teil Nordhessens und bis auf Fulda-Stadt das gesamte östliche Mittelhessen sind dünn besiedelt (bis 100 Einwohner auf 1 km²). Hier dominieren Kleinstädte, unter den Wirtschaftszweigen spielt die Landwirtschaft noch eine bedeutende Rolle. Das weit verbreitete Anerbenrecht bewirkt, daß die dörfliche Wohnbevölkerung nicht über ein bestimmtes Limit hinaus ansteigt.

Mitte der fünfziger Jahre (Karte 7) hat die Bevölkerungsdichte im Landesdurchschnitt von 165 auf 217 Einwohner pro km² zugenommen. Dabei sind die räumlichen Disparitäten in Hessen, abzulesen am Dichtemosaik, in den Grundlinien erhalten geblieben oder haben sich noch schärfer ausgeprägt. Den ländlichen Gebieten Nordhessens steht die Bevölkerungsmassierung im Rhein-Main-Gebiet gegenüber. Aufgrund der Wertestufen-Darstellung lassen sich nicht alle Veränderungen erkennen. Aber anzunehmen ist, daß nicht nur die äußeren, sondern auch die inneren Teile des Rhein-Main-Gebiets, d. h. Offenbach-Land und Obertaunuskreis, von der Entwicklung profitiert haben. In Nordhessen ist die Zunahme rings um Kassel sichtbar. Die Bevölkerungsdichte in Kassel-Land übertrifft jetzt den Landesdurchschnitt. Von den unmittelbar anschließenden Nachbarkreisen haben Hofgeismar, Fritzlar-Homberg, Melsungen und Witzenhausen stärker zugenommen als Wolfhagen (vgl. Deutscher

PLANUNGSATLAS Bd. Hessen, 1960; nachfolgend abgekürzt: DPH, Karte »Bevölkerungsdichte 1939«, Karte »Bevölkerungsdichte 1950«).

Die Prozesse, die vom Bevölkerungsdichte-Muster 1939 zu dem von 1955 geführt haben, werden durch die Darstellungen der Bevölkerungsveränderung für drei annähernd gleiche Zeitabschnitte, 1939–46, 1946–50, 1950–55, erläutert (Karten 4–6). Hessen insgesamt erlebte in allen Mehrjahresintervallen ein Wachstum der Einwohnerzahl, dessen Rate sich von Mal zu Mal verringerte, von 14,8% über 8,0% auf 5,8%. Betrachtet man die hessischen Kreise, so kam es in den einzelnen Zeitabschnitten zu unterschiedlichen räumlichen Mustern der Bevölkerungsveränderung, die sowohl Zunahme als auch Abnahme beinhalten.

Die erste Phase umfaßt den Weltkrieg und schließt noch den Beginn der amerikanischen Besatzungszeit ein. Während die meisten Stadtkreise einen nicht näher bestimmbaren Rückgang der Bevölkerung anzeigen, haben die Einwohnerzahlen aller übrigen Kreise in verschiedenem Ausmaß zugenommen. Die Zuwachsraten liegen im gesamten Nord- und östlichen Mittelhessen über 20 %, teilweise erreichen sie über 40% (Kreise Hofgeismar, Wolfhagen, Fritzlar-Homberg und Melsungen). Im westlichen Mittelhessen bleibt der Anstieg teilweise unter 20% (Limburg, Wetzlar). Dies gilt auch für weite Zonen Südhessens. Eine sehr geringe Zunahme ist im Kern des Rhein-Main-Gebiets (Offenbach-Land) zu beobachten; sie unterbietet noch den Landesdurchschnitt von 14,8 %, der wegen der defizitären Situation in den großen Städten verhältnismäßig niedrig liegt. Das Ergebnis der Bevölkerungsveränderung 1939-46 läßt sich folgendermaßen deuten: In »dezentralen« Räumen Hessens werden Evakuierte aus den luftkriegsgefährdeten Gebieten, insbesondere den Großstädten, vorläufig aufgenommen, ebenso nach dem Zusammenbruch eine erste Welle von Heimatvertriebenen. Der (Rück-)Strom in die Wirtschaftszentren kann noch nicht einsetzen, weil der Wohnungsbestand durch Kriegszerstörungen vermindert ist. Nur Kreisfreie Städte, die völlig oder teilweise verschont blieben (Marburg, Fulda, Offenbach), steigern ihre Einwohnerzahl durch Zuwanderung.

In der zweiten Phase (1946-50) schlägt die Entwicklung um. Die Mehrheit der dezentralen Kreise verbucht noch Bevölkerungsanstiege, die aber ganz gering sind (bis 8 %, also unter dem Landesdurchschnitt). Sechs Kreise - Melsungen, Frankenberg, Biedenkopf, Alsfeld, Oberlahn und Schlüchtern - haben sogar einen negativen Einwohnersaldo. Dagegen profitieren alle Stadtkreise mit Ausnahme Marburgs, das gewissermaßen schon »aufgefüllt« ist und kaum Industriearbeitsplätze anbietet, von der Bevölkerungsverlagerung. Besonders stark wachsen mit über 20% Frankfurt, Hanau, Darmstadt und Kassel; es handelt sich um Ausgleichseffekte nach den kriegsbedingten Bevölkerungseinbußen. Knapp überdurchschnittliche Zunahmen (8-20%) registrieren neben den Kreisfreien Städten Wiesbaden, Offenbach, Gießen und Fulda die Untermainregion (Kreise Obertaunus, Maintaunus, Offenbach-Land, Groß-Gerau) und die unmittelbar an die nordhessische Metropole anschließende Nahzone (Kassel-Land).

In der dritten Phase (1950-55) verstärkt sich der Trend zur Entleerung dezentraler Gebiete bzw. wirtschaftlicher Schwächeräume, die begleitet ist von der Bevölkerungsballung in den Stadt- und Industrieräumen. Alle hessischen Stadtkreise nehmen weiterhin zu, am meisten Frankfurt, Hanau, Darmstadt wie im vorhergehenden Zeitabschnitt, ferner Gießen, das die Stelle von Kassel eingenommen hat. Von Kassel-Land und dem Kreis Rotenburg abgesehen, sind die Einwohnerzahlen im gesamten Nord- und östlichen Mittelhessen zurückgegangen. Im westlichen Mittelhessen können industriereiche Kreise (Wetzlar, Dillkreis) geringe Zunahmen verzeichnen (bis 5,8%, unter dem Landesdurchschnitt), während die Nachbarkreise Bevölkerung abgegeben haben. Als kompakter Bereich der Bevölkerungszunahme tritt in Südhessen das Rhein-Main-Gebiet hervor. Nur periphere Teile (Taunus, Vogelsberg, Odenwald) haben einen negativen Bevölkerungssaldo. Klar ist auch die Unterscheidung in einen schwächer wachsenden äußeren Ring, zu dem der Rheingau, die Wetterau und die Bergstraße gehören, und einen inneren Kern mit stärkerer Bevölkerungszunahme (5,8-20%), der die Untermainzone, das Hessische Ried und den Rodgau umfaßt. Der Zusammenhang mit »Räumen gleicher Bevölkerungszunahme«, über hydrographische (Rhein) und politische Grenzen (Bundesländer Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg) hinweg, deutet sich an, d. h., das Rhein-Main-Gebiet setzt sich westwärts bis über Mainz fort und ist südwärts mit dem Rhein-Neckar-Gebiet um Mannheim-Ludwigshafen-Heidelberg verbunden (vgl. DPH, Karte »Zu- und Abnahme der Bevölkerung 1939/50«).

Karte 8 behandelt das Verhältnis zwischen großen und kleinen Gemeinden im Jahre 1950, der Schwellenwert liegt bei 1000 Einwohnern. Der Landesdurchschnitt von 0,43 besagt, daß in Hessen damals auf zehn kleine etwa vier große Gemeinden entfielen. Selbstverständlich müssen die Stadtkreise ausgespart bleiben, da sie jeweils nur aus einer einzigen Gemeinde, der Kreisfreien Stadt, bestehen. Bevölkerungsreiche Gemeinden übertreffen an Zahl die kleineren in weiten Teilen des Rhein-Main-Gebiets (außer den Kreisen Dieburg und Bergstraße) und in Kassel-Land. Über dem Landesdurchschnitt rangieren auch das westliche Mittelhessen um Lahn und Dill (Kreise Gießen-Land, Wetzlar sowie Dillkreis), periphere Bereiche des Rhein-Main-Gebiets (Kreise Gelnhausen und Dieburg) und das westliche und nördliche Hinterland Kassels (Kreise Wolfhagen und Hofgeismar). -Ein starkes Überwiegen der kleinen Gemeinden - die Werte liegen unter dem Landesdurchschnitt - ist für den größten Teil Nordhessens und das östliche Mittelhessen festzustellen. In Südhessen beschränkt sich die Dominanz der kleinen Gemeinden auf die randlichen Gebirgsräume Taunus (Untertaunuskreis, Usingen, Südhälfte des Oberlahnkreises), Vogelsberg (Kreis Büdingen) und Odenwald (Kreis Erbach, Osthälfte des Kreises Bergstraße) (vgl. DPH, Karte »Gemeinden nach Größenklassen der Bevölkerung 1950«). – Heute würde eine ähnliche Darstellung, selbst bei Verwendung eines höheren Schwellenwertes, kaum sehr sinnvoll sein, da die Hessische Gebietsreform (1971-74) zu einer drastischen Verminderung der Gemeinden geführt hat und

auch in Gegenden, wo kleine Siedlungen vorherrschen, Großgemeinden durch Zusammenlegung vieler »Ortsteile« geschaffen worden sind. – Am Beginn der fünfziger Jahre deckten sich »Gemeinde« und »Siedlung«, vor allem in vielen ländlichen Gebieten Hessens, noch weitgehend.

Die Eingliederung der Heimatvertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg erscheint als ein Vorgang von größter Tragweite, in seiner historischen Dimension nur vergleichbar mit der Aufnahme der Hugenotten und Waldenser, die sich von Ende des 17. bis Anfang des 18. Jhs. in Hessen vollzog. Ohne den wichtigen Beitrag der Heimatvertriebenen kann man den Wiederaufbau und den nachfolgenden Ausbau der gewerblichen Wirtschaft nicht erklären. - Für die Migration der Heimatvertriebenen in Hessen ebenso wie in Westdeutschland ist es charakteristisch, daß die massenhafte grenzüberschreitende Einwanderung durch eine lebhafte Binnenwanderung fortgesetzt wurde. So stellen die Karten 10 und 11 völlig zu Recht den Anteil der Heimatvertriebenen an der Wohnbevölkerung für zwei verschiedene Zeitpunkte, nämlich 1950 und 1955, dar. 1950 kann die »Unterbringungsphase«, in der der Wanderungsprozeß strikt gelenkt wurde, als abgeschlossen gelten. Im Jahre 1955 kommt die »Orientierungsphase« zum Ausdruck: Ein Großteil der Heimatvertriebenen hat inzwischen, nach realistischer Bewertung der Arbeitsmöglichkeiten in der unmittelbaren Umgebung der zugewiesenen ersten Wohnung, einen Wohnsitzwechsel vorgenommen, um in die Nähe eines aussichtsreichen Arbeitsplatzes zu gelangen. Dies geschah weniger durch individuelle »freie« Wanderung als durch gemeinschaftliche Aktion. Die innerhessische Umsiedlung, so bezeichnet im Unterschied zur Flüchtlingsumsiedlung auf Bundesebene, zielte auf die wirtschaftliche Eingliederung der Heimatvertriebenen. Auf der Grundlage des Hessenplans vom 13. 9. 1950 wurde sie in überlegter und systematischer Weise durchgeführt und mit öffentlichen Finanzmitteln gefördert (Albrecht, G., Behnke, H.-W., Burchard, R., S. 39ff.).

1950, also kurz nach der Währungsreform, der Bildung der Bundesrepublik und dem Beginn des Wirtschaftsaufschwungs, sind die Heimatvertriebenen noch überwiegend in den ländlichen Räumen Nord- und Mittelhessens vertreten, d. h. in Gebieten, die weitgehend von Kriegszerstörungen ausgespart blieben (LEMBERG, E., KRECKER, L., S. 15ff.). Die maximalen Werte beziehen sich auf die nördliche Vogelsbergabdachung (Kreis Lauterbach) und den Hintertaunus (Untertaunuskreis). Demgegenüber sind, von Fulda abgesehen, alle Stadtkreise unterdurchschnittlich mit Heimatvertriebenen belegt. Die größeren Städte, besonders die rheinmainischen Zentren und Kassel, haben hohe Anteile ihres Wohnungsbestandes durch Bombardierungen verloren; selbst eine rigide Zwangsbewirtschaftung vermochte den damaligen Wohnraumbedarf nicht zu decken. Da in den ersten Nachkriegsjahren nicht genügend Wohnraum für die evakuierten, ehemaligen Einwohner zur Verfügung stand, mangelte es erst recht an Platz für heimatvertriebene Zuzügler.

Kartographisch dargestellt wird das relative Dichtemuster, bezogen auf die Wohnbevölkerung; aufgrund der höheren Einwohnerzahlen im Rhein-Main-Gebiet und im Raum Kassel ergibt sich, daß die absolute Verteilung der Heimatvertriebenen in Hessen 1950 gleichmäßiger über städtische und ländliche Zonen streute. Aber die »Tragfähigkeit« war, wegen des schmalen Arbeitsplatzangebots, im ländlichen Bereich gering, daher blieb das für 1950 aufgezeigte Verteilungsbild der Heimatvertriebenen nicht bestehen.

1955 werden die Effekte der Zuwanderung in städtische, zentrale Räume und der damit zusammenhängenden Abwanderung aus ländlichen, peripheren Räumen sichtbar. Folglich schwächen sich die Gegensätze im Dichtemuster der Heimatvertriebenen teilweise ab. Extremwerte (unter 10 % und über 25 %) fallen weg. Während bestimmte nicht großstädtische Gebiete Südhessens (Odenwald) keine Veränderung zeigen, ist eine »Auffüllung« durch zuziehende Heimatvertriebene im Kreis Groß-Gerau (Rüsselsheimer Autoindustrie), in der nördlichen Nachbarschaft Frankfurts (Obertaunuskreis, Kreis Friedberg) sowie um Darmstadt zu erkennen.

Im Süden des Kasseler Regierungsbezirkes (Kreise Frankenberg, Marburg, Fritzlar-Homberg, Ziegenhain, Melsungen, Rotenburg) hat in dem relativ kurzen Zeitraum seit 1950 ein starker Exodus stattgefunden, dagegen blieben in den mittelhessischen Kreisen der Regierungsbezirke Wiesbaden und Darmstadt die Quoten der Heimatvertriebenen an der Wohnbevölkerung weitgehend erhalten. Ein Erklärungsgrund könnte in der Möglichkeit des täglichen Fernpendelns gesehen werden, die im mittleren Hessen wahrgenommen wurde, von Nordhessen aus wegen Überschreitung einer »kritischen« Reichweitendistanz aber nicht realisiert werden konnte. Vielleicht bildet sich 1955 auch ein etappenweises Vorrücken in Richtung Rhein-Main-Gebiet ab; die mittelhessischen Kreise hätten demnach viele heimatvertriebene Einwohner »der ersten Stunde« wieder abgegeben und Zuzügler aus den nördlich anschließenden Gebieten neu aufgenommen. - Der Vergleich zwischen 1955 und 1950 macht deutlich, daß Kassel im Unterschied zu den rheinmainischen Zentren kaum eine Anziehungskraft auf die im Umland wohnenden Heimatvertriebenen ausübt. - Isolierte Ansiedlungsvorhaben, beispielsweise die Flüchtlingsindustriesiedlung Stadtallendorf (Landkreis Marburg), erzielen im dargestellten Verteilungsmuster wenig Wirkung (vgl. DPH, Karte »Heimatvertriebene 1950«, Karte »Arbeitslose Heimatvertriebene 1952«).

Wenn heute das Programm für den Themenbereich Bevölkerungsbewegungen und Konfessionen neu aufgestellt würde, müßte an dieser Stelle eine Karte bzw. Kartenserie betr. den Ausländeranteil an der Wohnbevölkerung aufgenommen werden, denn die Gastarbeitermigration hat seit Ende der fünfziger Jahre das Bevölkerungsgefüge Hessens tiefgreifend gewandelt, vgl. S. 336 Abb. »Anteil der Nichtdeutschen (Ausländer) an der Wohnbevölkerung, nach kreisfreien Städten und Landkreisen«. Um ein Beispiel zu geben: In einzelnen Ortsteilen Frankfurts erreichen die Ausländer gegenwärtig über 50% der Wohnbevölkerung: Bahnhofsviertel 80,1%, Gutleutviertel 72,7%, Innenstadt 52,3%. Für das gesamte Stadtgebiet beträgt die Ausländerquote immerhin 22,1% (Stichtag 31. 12. 1981), d. h. jeder fünfte Frankfur-

ter ist ein Ausländer (MAGISTRAT DER STADT FRANKFURT AM MAIN, STATISTISCHES AMT UND WAHLAMT [Hrsg.]: Statistisches Jahrbuch Frankfurt am Main 1981).

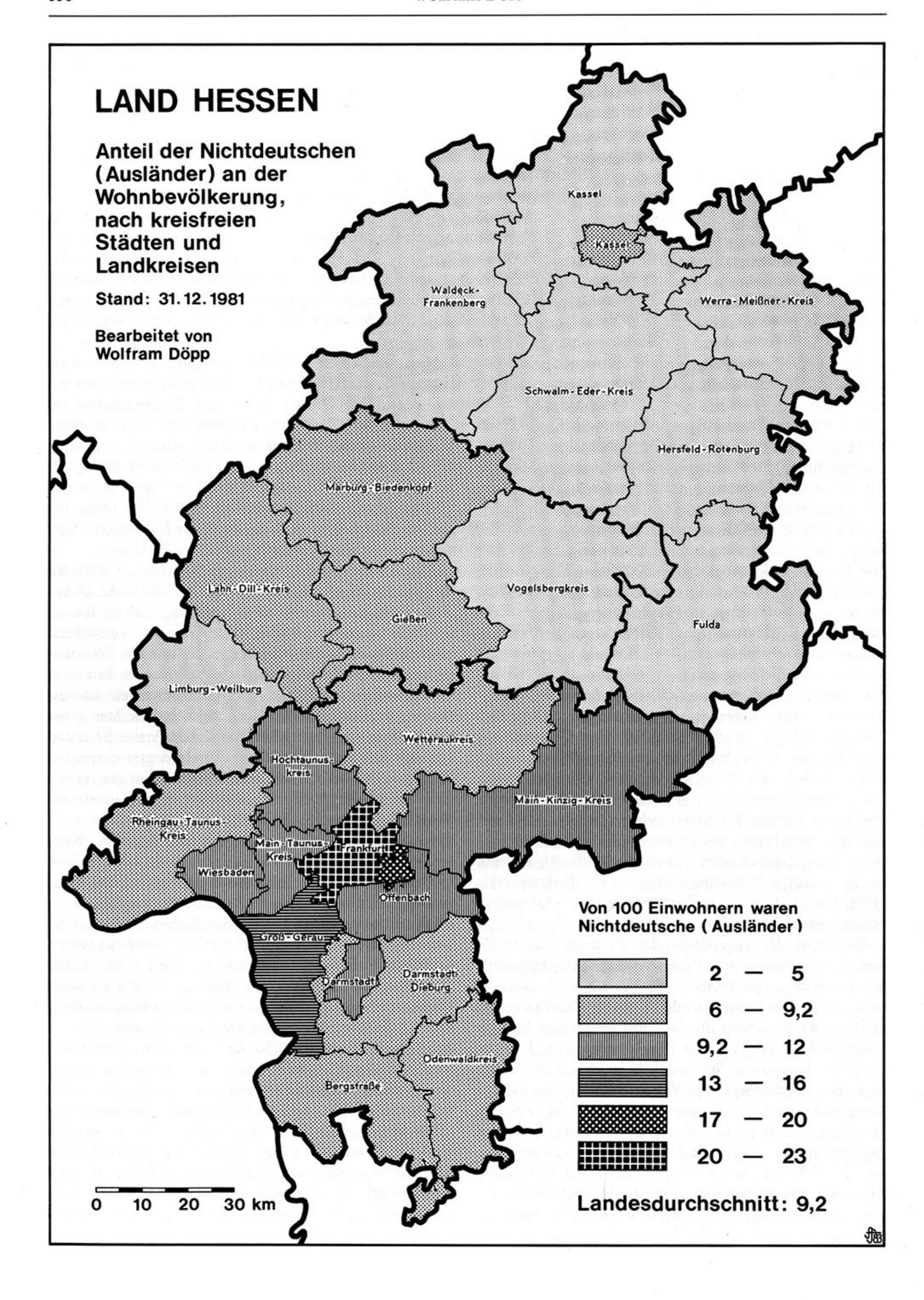
Unter dem Begriff »Wanderung« wird ein dauerhafter Wohnsitzwechsel verstanden, der meist mit einem Wechsel der Arbeitsstätte verbunden ist. Bei der Darstellung der Wanderung auf Kreisbasis werden nur die grenzüberschreitenden Wanderungsfälle erfaßt, Wanderungsbewegungen innerhalb eines Kreises bleiben also unberücksichtigt. Die Reichweite der Wanderungen kann sehr unterschiedlich sein: von einer Gemeinde des Kreises Fulda in die unmittelbar anstoßende Gemeinde des Nachbarkreises Hünfeld oder aus dem äußersten Norden Hessens in den Südzipfel des Landes. Auch Wanderungen über die Landesgrenze hinweg sind einbezogen.

Hinsichtlich der Wanderungsbilanz im Jahre 1955 (Karte 12) stehen sich in Hessen zwei große Bereiche diametral gegenüber. Positive Salden aus Zuwandernden und Abwandernden (Wanderungsgewinne) verbucht das südliche Hessen um Frankfurt als Mittelpunkt, während das gesamte nördliche und mittlere Hessen negative Salden (Wanderungsverluste) melden. Eine Ausnahme bilden nur die kreisfreien Städte, Kassel, Gießen, Marburg und Fulda, sowie der industriereiche Kreis Wetzlar, die starke bis mittlere Zugewinne verzeichnen können.

Auch im Süden gehören kreisfreie Städte zu den stärksten Mobilitätszentren, nämlich Frankfurt, Offenbach, Darmstadt und Hanau. Die sehr hohe Anziehungskraft des Kreises Groß-Gerau ist hauptsächlich durch die in Rüsselsheim ansässige Montageindustrie (Opelwerke) bedingt. Der Kernraum lebhafter Zuwanderung wird abgerundet durch die Taunusrandzone (Obertaunus-, Maintaunuskreis) zusammen mit der Stadt Wiesbaden einerseits und die Zone Dreieich-Rodgau (Landkreis Offenbach) andererseits. Es schließen sich Gebiete mit mittleren Wanderungsgewinnen an, Rheingau, Wetterau (Kreis Friedberg), Kinzigtal (Kreis Gelnhausen), Bergstraße. Nach außen folgen Gebiete mit Wanderungsverlusten, Hintertaunus (Untertaunuskreis), Landrücken zwischen Vogelsberg und Spessart (Kreis Schlüchtern), Odenwald (Kreis Erbach). So bildet sich in Südhessen ein konzentrisches Raumgefüge bzw. eine Ringstruktur mit deutlichem zentral-peripherem Gefälle aus.

Die Arbeitsamtsbezirke, die den Karten 13 und 14 als Grundlage dienen, sind ungleich groß bemessen – sie umfassen einen Kreis (Wetzlar, Groß-Gerau) bis sieben Kreise (Kassel) –, daher ergibt sich für das Land Hessen ein wenig harmonisches Strukturmuster. Die Zunahme der Beschäftigten 1948–54 (Karte 13) und der Anteil der Arbeitslosen an den Beschäftigten Ende Juni 1950 (Karte 14) müssen gemeinsam, als günstige und ungünstige Seite ein- und desselben Problems, interpretiert werden. Insgesamt gilt, daß ein starker Gegensatz zwischen dem nördlichen und südlichen Landesteil sichtbar wird. In Südhessen ist Anfang der fünfziger Jahre die Arbeitslosenquote gering, und die Beschäftigten haben im Siebenjahreszeitraum seit der Währungsreform erheblich zugenommen. In Nord- und Mittelhessen entspricht einer hohen bis mittleren Arbeitslosenquote eine schwache

WOLFRAM DÖPP



Beschäftigtenzunahme. Eine Ausnahme bildet der Arbeitsamtsbezirk Wetzlar, wo sich bedeutende Standorte der Eisen- und Optischen Industrie befinden. Am schwierigsten erscheint die Situation in den Räumen Marburg und Hersfeld-Eschwege. Hier kam es damals auf Initiative des Landes Hessen zur Industrieansiedlung in einer ganzen Reihe von Gemeinden (Stadtallendorf, Bebra, Sontra, Waldkappel, Wanfried usf.); die Unternehmer waren sehr oft Heimatvertriebene. - Wenden wir den Blick auf Südhessen zurück, so ragen zwei Räume am unteren Main heraus. Im Arbeitsamtsbezirk Groß-Gerau beginnt der Aufschwung der Automobilindustrie in der Wirtschaftswunderära bereits eine günstige Wirkung auszuüben. Der Bezirk Frankfurt verfügt über ein breit gefächertes Arbeitsplatzangebot im Industrie- und Dienstleistungssektor, an der wirtschaftlichen Entwicklung der fünfziger Jahre sollte er von Anfang an und in vorderster Linie teilhaben (vgl. DPH, Karte »Arbeitslose 1952«).

Die konfessionelle Gliederung Hessens (Karte 15 und 16) spiegelt noch immer, unbeschadet der späteren Veränderungen, das territoriale Gefüge am Ausgang des alten Reiches (1806) und damit letztlich die Ergebnisse von Reformation und Gegenreformation wider. In die großflächigen evangelischen Gebiete, die ungefähr der Ausdehnung von Hessen-Kassel, Hessen-Darmstadt und Nassau, einschließlich kleinerer Herrschaften (Waldeck, Solms, Isenburg etc.), entsprechen, schieben sich im mittleren und südlichen Hessen Inseln mit überwiegend katholischer Bevölkerung. Letztere umfassen die ehemaligen Territorien von Kurmainz (Rheingau, Maintaunuskreis, Offenbach-Land, Bergstraße), Kurtrier (Limburg) und das Fürstbistum Fulda (Fulda-Stadt und Land, Hünfeld) (vgl. Geschichtlicher Atlas von Hessen, Karte 16 »Die territoriale Entwicklung des Kurfürstentums Mainz«, Karte 17a »Die territoriale Entwicklung des Kurfürstentums Trier an Rhein und Lahn«). Der geschlosseneren und kompakteren »Raumdeckung« der weltlichen Fürstentümer ist es zuzuschreiben, daß noch bis zum Zweiten Weltkrieg zwanzig Kreise mehr als 90 % evangelische Einwohner aufweisen, alle Kreise mit überwiegend katholischer Bevölkerung aber Anteile unter 90 % haben.

Die Darstellung auf Kreisbasis und die Gruppenbildung bei den Prozentwerten bewirken, daß ein sehr engständiges Nebeneinander der Konfessionen die Einstufung der jeweiligen Raumeinheiten oft nicht deutlich beeinflussen kann. Was das nördliche Hessen betrifft, so zeichnen sich die vormalige mainzische Exklave Naumburg im Kreis Wolfhagen und die vormaligen mainzischen Ämter Amöneburg-Neustadt im Landkreis Marburg ab. Dagegen ist die katholische DiasporaInsel um Fritzlar, ebenfalls ein altes Stück von Kurmainz, im Kreis Fritzlar-Homberg nicht erkennbar. – Im südhessischen Maintaunuskreis deutet der Katholikenanteil zwischen 50 und 75% auf eine gewisse konfessionelle Bevölkerungsmischung hin. Es handelt sich aber nicht um eine gleichmäßige räumliche Streuung von Evangelischen, sondern um eine scharf begrenzte Kleinkammerung. Die evangelischen Einwohner des sogenannten Ländchens, das einst zu Hessen-Darmstadt gehörte, werden von der katholischen Bevölkerung der ehemals Kurmainzer Gebiete eingerahmt. Für die kleine Raumzelle ist ein tiefverwurzeltes »Einheitsbewußtsein« (Geipel, R.) charakteristisch, es resultiert aus gleichartigen Entscheidungen der hier ansässigen Menschen gegenüber den Anforderungen des täglichen Lebens und der jeweiligen ökonomischen Situation.

Bei einer Reihe größerer Städte – Kassel, Marburg, Gießen, Hanau, Darmstadt – läßt sich 1939 ablesen, daß sie aufgrund stärkerer Bevölkerungsmischung durch Zuwanderung zu niedrigeren Werten der evangelischen Einwohner, als in der unmittelbaren Umgebung vorkommend, neigen. – 1950 ist im Vergleich zu 1939 die räumliche Differenzierung der konfessionellen Gliederung Hessens in den Grundzügen erhalten geblieben. Allerdings haben die allochthonen Bevölkerungselemente (Heimatvertriebene und Evakuierte) in den Kreisen mit vorwiegend evangelischen Einwohnern zu einer Abschwächung dieser Bevölkerungsgruppe geführt; Anteile von über 90% treten nicht mehr auf (vgl. DPH, Karte »Konfessionelle Gliederung 1950«).

Für die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg wäre es aufschlußreich, die räumliche Verbreitung der jüdischen Bevölkerung
in Hessen abzubilden. Allerdings müßte ein Zeitpunkt noch
vor dem Beginn des nationalsozialistischen Regimes gewählt
werden, ehe die Unterdrückung und Verfolgung der Juden
einsetzte. – Im Laufe der letzten Jahrzehnte ist durch Gastarbeiterzuwanderung aus südeuropäischen Ländern die katholische Bevölkerung angewachsen. In den Verdichtungsräumen konzentriert sich heute eine beachtliche islamische
Minorität (Türken, Jugoslawen).

Insgesamt gewertet, übermitteln die Kartenblätter 44/45 ein vielfältiges, wenngleich keineswegs vollständiges raumzeitliches Strukturbild der Bevölkerung in Hessen. Grundzüge der Bevölkerungsverteilung, -gliederung und -veränderung, z. B. der Nordsüdgegensatz oder konzentrische Differenzierungen rings um Frankfurt, werden sichtbar. Allerdings ist die Bezugsbasis der »Kreise« recht grobmaschig, und ebenso erweist sich der behandelte Zeitabschnitt »1939–55« als ein sehr enger Rahmen, um Bevölkerungsabläufe hinreichend verstehen und deuten zu können.

LITERATUR

- Albrecht, G., Behnke, H.-W., Burchard, R.: Die wirtschaftliche Eingliederung der Heimatvertriebenen in Hessen (Unters. zum deutschen Vertriebenen- und Flüchtlingsproblem, 2. Abt. Einzeldarstellungen = Schrr. des Vereins für Sozialpolitik. Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften NF 7,2), 1954.
- GEIPEL, R.: Soziale Struktur und Einheitsbewußtsein als Grundlage geographischer Gliederung. Dargestellt am Beispiel des »Ländchens« zwischen Frankfurt und Wiesbaden (Rhein-Main. Forsch. 38), 1952.
- Jung, H.-U.: Regionales Wachstum und räumliche Verteilung von Bevölkerung und wirtschaftlichen Aktivitäten. Eine Untersuchung räumlicher Ungleichgewichte in Hessen für den Zeitraum 1960 bis 1980 (Jb. Geogr. Gesellsch. Hannover 1981), 1982.
- Lemberg, E., Krecker, L. (Hrsg.): Die Entstehung eines neuen Volkes aus Binnendeutschen und Ostvertriebenen. Untersuchungen zum Strukturwandel von Land und Leuten unter dem Einfluß des Vertriebenen-Zustroms (Schrr. des Instituts für Kultur- und Sozialforschung. Gemeinschaft zur Erforschung der Strukturwandlungen in der Bevölkerung Europas 1), 1950.
- OSTERTAG, H.-X.: Ausgewählte Strukturdaten der Region Nordhessen, in: Beitrr. zur Landeskunde von Nordhessen. Festschrift zum 39. Deutschen Geographentag (Marburger Geogr. Schrr. 60, 1973), S. 117–125.
- Weber, P.: Demographische Daten als Merkmale sozialräumlicher Strukturen in der Planungsregion Nordhessen, in: Beitrr. zur Landeskunde von Nordhessen. Festschrift zum 39. Deutschen Geographentag (Marburger Geogr. Schrr. 60, 1973), S. 169–176.